

Matthias Ohler & Raimund Schöll © 2012, Stand 31.03.2012

Feine Unterschiede, starke Wirkung – zur Idee *Atmosphärische Intelligenz*

Die Arbeit des Philosophen ist ein Zusammentragen von Erinnerungen zu einem bestimmten Zweck. (Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, 127)

Atmosphäre – Zentrale Einfluss- und Bezugsgröße für Menschen

Wo immer wir sind und wohin immer wir kommen: Atmosphären bemerken wir sofort. Wir verlassen das Auto oder die Bahn oder den Bus oder stellen das Fahrrad ab, bewegen uns, vielleicht auch im Rollstuhl, auf die große zweiteilige Glastür zu, die sich mit einem schiebend zischenden Geräusch öffnet – oder auch nicht von selbst, sondern wir öffnen sie - und betreten das Gebäude. Von überall her Geplapper, Gepiepse, Türen schlagen, hastig hingesagte Morgengrüße, oder freudige Grußrufe, Menschen mit Taschen oder Koffern in den Händen, über den Schultern, hinter sich her ziehend, kaugummikauende Gesichter, andere Menschen tippen auf Mobiltelefone oder halten sie ans Ohr Willkommen einmal mehr, - sagen wir: in der Atmosphäre der Schule xy. – Wie geht es Ihnen jetzt? Wie fühlen Sie sich? Gut? Stark? Müde? Abgespannt? Genervt? Fröhlich? Tatendurstig? Neugierig auf Menschen? Eher gar nicht da und in fünf oder sechs Stunden tatsächlich nicht mehr? Oder doch sogar den ganzen Tag? Gern? ...?

Ein anderes Bündel Fragen könnte so beginnen: Woran merken Sie, woran Sie hier sind? An was könnten Sie festmachen, welche Atmosphäre Sie hier erleben? Wussten, ahnten, erwarteten Sie es schon vorher, als Sie das Gebäude betraten? Hat Sie etwas überrascht? Ist heute etwas anders an ihrem atmosphärischen Eindruck– oder auch Gefühl – als gestern? Und wie merken Sie das, oder an was?

Glaubt man den Berichten vieler Lehrerinnen und Lehrer, Krankenpflegender, Personalverantwortlicher, Angestellter und Eignerinnen mittelständischer Unternehmen (beispielsweise in Formenbau, Gastronomie/Hotellerie, IT) oder Teilnehmender an Chorprojekten – um nur einige Beispiele zu nennen, in denen die Verfasser über ausführlichere und konkrete Erfahrungen verfügen - , so ist eine gute oder schlechte Atmosphäre sehr bedeutend für das Befinden aller Beteiligten im Arbeitskontext. Das klingt nur allzu selbstverständlich. Dabei fällt weniger auf, dass *Atmosphäre* ein sehr prominenter, wenn nicht der Aufmerksamkeitsfokus Nummer 1 für die Zuschreibung irgendeiner Verantwortung für diese Befindlichkeiten ist. Sie ist das, wovon gesagt wird, dass man es einfach *bemerkt* und dass es positive oder negative Auswirkungen auf Zufriedenheit, Schaffenslust, einfach die jeweilige Laune, aber auch das Ganze der Gesundheit habe. Über die Umstände des Zustandekommens dieser oder jener Atmosphäre muss dabei vorerst gar keine Einigkeit bestehen; über die Atmosphäre selbst und in ihrer Beschreibung mitgelieferte Bewertungen findet sich schon eher Einigkeit. Das fällt natürlich besonders da auf, wo Atmosphären als gestört, geladen, angespannt, hektisch, miefig, usw. erlebt und beschrieben werden – vielleicht ist das aber auch nur deshalb im Bereich eher negativ bewerteter Atmosphären so auffällig, weil diese beklagt werden und in den allermeisten professionellen Kontexten auch häufiger erlebt oder angetroffen werden als entspannte, fröhliche, gelassene, anregende, usw.

Atmosphärische Berichte dieser Art sind – durchaus passend zu dem, um was es bei ihnen geht - eher nebulös, sphärenhaft, nicht wirklich präzise zB im Sinne klarer Zuschreibungen von Ursachen und Wirkungen. Es gibt Ausnahmen, doch in der Regel sind atmosphärische Beschreibungen eben typisch atmosphärische Beschreibungen ... Das soll hier nicht als Schwäche beklagt werden, was auch möglich wäre; es soll vielmehr als Ressource genommen werden. Eine Konzeptionalisierung zwischenmenschlicher Atmosphären zu versuchen soll

dazu beitragen, sich in diesen kundig und handlungsfähig zu machen, ohne sie dabei zu sehr zu vereinfachen oder gar zu bagatellisieren.

Im August 2010 wurde von den Teilnehmenden eines Kurses in Berlin die Frage gestellt, was denn das Zentrale an der Idee sei, zwischenmenschlichen Atmosphären bedeutend mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die spontane Antwort war: „Die Wiedergewinnung des Außen.“ Atmosphäre (griech *atmós* / *Dampf, Dunst, Hauch*, und *sphaira* / *Kugel*) geht von der Wortbedeutung her auf Äußerliches, schwächer ausgedrückt: als äußerlich Erlebtes. Daraus motiviert sich die metaphorische Übertragung auf andere Kontexte, wo Erlebnisse irgendwie danach zu verlangen scheinen, in diesem Bild gefasst zu werden (Dazu kommen wir weiter unten).

Ausgehend von einer systemtheoretisch verankerten Grundüberzeugung und ihrer Formulierung, wonach für soziale Systeme nur das existiert, was kommuniziert wird, gewinnt sich diese Perspektive so: Wenn nur, was kommuniziert wird, existiert und zu einer Wirkung kommen kann, ist noch nicht ausgemacht, zu welcher Wirkung es kommt. Was in die Kommunikation eingelassen wird, kann auch daraufhin beobachtet und konzeptionalisiert werden, wie es aus sich heraus wirkt, wie kompliziert „kulturell eingeformt“ oder „konstruiert“ das, was da wie von sich selbst her wirkt, auch immer sein mag; letzteres natürlich auch über die Art und Weise, wie es kommuniziert und dabei gegebenenfalls erklärt und bewertet wird.¹ Die Selbstverständlichkeit, bei der Beschreibung von Wirklichkeit von Wirklichkeit konstruierenden Systemen auszugehen (und nur von diesen) ist mittlerweile so groß, dass der Anteil dessen, was wir als ‚außen‘ beschreiben können, Gefahr läuft, in den Bereich des berühmten blinden Flecks abzurutschen. Anzuerkennen, dass es dieses Außen gibt und dass es wirksam ist, muss uns nicht in die alten erkenntnistheoretischen Problemlagen und Streitereien geraten lassen. Es fordert lediglich, die Außen-Innen-Unterscheidung erlebensangemessener zu behandeln als nur durch ihren Verweis in die innere Welt innerer Konstruktionen – mit all den Folgen für die Empfänger dieses Verweises ... Erlebensangemessener bedeutet unter anderem, Sprachspiele zu betrachten, die uns geläufig sind, und sie etwas langsamer als mit dem Alltagsbewusstsein zu betrachten².

Die Ausgangssituation für die atmosphärologische Perspektive wird da gewählt, wo Menschen sich IN äußeren Umständen erleben, wie auch immer deutlich, besprechbar, eindeutig etc. diese sein mögen. Unser alltäglich benutztes Begriffskonzept *Atmosphäre* trägt dem Rechnung. Wir erleben uns als umgeben von allem möglichen – Räume, Dinge, Orte, Menschen, Entscheidungen, Kommunikationen usw. – das zusammengenommen als eines bezeichnet und auch erlebt werden kann: „Die Atmosphäre in meiner neuen Schule ist sehr einladend und entspannt“ z.B. (oder das Gegenteil). Es ist klar, dass diese Umgebung als die, die sie ist, erlebt sein muss, um überhaupt für irgendjemanden in irgend relevanter Weise sein zu können. Es scheint aber das, was sie ist, und vor allem, wie es auf den Erlebenden wirkt, nicht rein einflussausgehend von diesem Erleben bzw. dem Erlebenden zu sein. (Wollten wir die Wellen der Sprache höhergehen lassen, könnten wir sagen: Dass es dort „*stattfindet*“, heißt nicht, dass es (nur) dort „*ist*“.)³

¹ Zur Erläuterung und klugen Nutzung der auf Clifford Geertz zurückgehenden Unterscheidung von Beschreiben, Erklären und Bewerten vgl. Simon, Fritz B.: Die andere Seite der „Gesundheit“, Heidelberg, 3., überarb. u. korr. Aufl. 2012, sowie Simon, Fritz B.: Einführung in Konstruktivismus und Systemtheorie, Heidelberg, 5. Aufl, 2011

² Der Begriff des Sprachspiels ist von Ludwig Wittgenstein als streng methodologischer Begriff eingeführt. In den Philosophischen Untersuchungen wird sehr differenziert mit der Idee gearbeitet, Sprache und die „Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist“ (Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, Frankfurt/M. 3. Aufl. 1982, 7) als Spiele aufzufassen und gerade auch ungewöhnliche Formen anzuschauen, als „*Vergleichsobjekte*, die durch Ähnlichkeit und Unähnlichkeit ein Licht in die Verhältnisse unserer Sprache werfen sollen.“ (130) Vgl. auch Ohler, Matthias: Sprache und ihre Begründung. Köln 1988, S. 70 ff.

³ Vgl. Wittgenstein, Ludwig (1982): „Sieh, wie hoch die Wellen der Sprache hier gehen.“ (194)

Das alle Fragen unseres Lebens touchierende, eigenartige Spannungsverhältnis zwischen Wahrgenommenem und Wahrnehmenden ist im Bereich atmosphärischer Phänomene besonders deutlich spürbar: Zum einen haben wir alle schon erfahren, dass mindestens in der Bewertung, wenn nicht schon im Erleben und Beschreiben bestimmter Atmosphären teils erhebliche Differenzen zu anderen Menschen bestehen können. Das atmosphärische Umfeld Schule ist ein beredtes Beispiel. Wo die einen sagen mögen, sie gingen da richtig gern hin und finden es toll dort, schütteln andere verständnislos den Kopf über so viel Blindheit für die tatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich aus ihrer Sicht zeigen. Zum anderen haben wir wahrscheinlich alle auch schon erfahren, wie sich erlebte Atmosphären bei gleichbleibendem Erlebenspersonal plötzlich ändern bzw. die Wahrnehmung und Bewertung von Menschen der gleichen Atmosphäre (?) gegenüber, in sonst gleich anzutreffenden Umgebungsverhältnissen, sich änderte. Nicht zu vergessen: Wir bilden wechselseitig füreinander Äußeres, das für das jeweilige atmosphärische Erleben ausgesprochen wirksam sein kann.

Dieses Wechselhafte und zugleich Stabile von Verhältnissen, die wir als uns umgebend erleben, versuchen wir seit noch nicht allzu langer Zeit – einige Jahrhunderte - mit einem bildgebenden Verfahren, sprich mit einer Metapher, erlebensangemessen zu versprachlichen: Wir nennen es *‘Atmosphären’*. – Wie gewinnen wir einen Zugang dazu?

Fritz B. Simon hat für die Gewinnung praktischer Ideen und Handlungsmöglichkeiten über theoretische Konzepte überzeugend dargelegt: Systemtheoretische Modelle bieten, gerade weil sie besonders abstrakt gehalten sind, gute Chancen für eine allgemeine, gut verständliche Konzeptionalisierung sehr komplexer Phänomene, wie Familienunternehmen, Konflikte oder gleich der ganzen Wirtschaft⁴. In einem ähnlichen Sinn soll hier dazu angeregt werden, sich ein Konzept zur Besprechbarkeit des komplexen Phänomens Atmosphäre und zum intelligenten Verfahren damit in seiner Grundidee vorzustellen. An anderer Stelle wird das ausführlicher vorgelegt werden; in diesem Essai geht es lediglich darum, die Idee zu erläutern und attraktiv zu machen.

Atmosphäre – eine Metapher

Über Atmosphären wird tagtäglich viel gesagt und gezeigt, gedruckt und gesendet. Jede Wettervorhersage stimmt uns ein auf das, was wir bei der avisierten Wetterlage – der Witterung, die uns umgeben wird – werden tun können bzw. müssen (oder eben auch nicht). Sie führt zu Erwartungen, wie wir uns befinden werden, und zwar über gefühlte Temperaturen hinaus. Besonders in Verbindung mit dem Aufenthalt in bestimmten, für ihre Wetter-, Licht-, Temperaturgegebenheiten bekannten Regionen gewinnt dies noch an Bedeutung (Städte, Landschaften, Gebäude, usw.). Während des Wetterberichtes etwa über Südspanien, hätten einige von uns eine Vorstellung darüber, was dort über Sonne und Meer hinaus an Atmosphärischem geboten sein könnte und was gerade eben nicht.

Die meisten Sendungen dieser Art bieten auch eine Atmosphäre an, über die ihre Vorhersagen genommen werden sollen - meist spaßig, locker, gelassen, oder bei so genannten trüben Wetteraussichten mit der Besorgnis wie man sie Kindern angedeihen lässt, wenn sie sich ein bisschen weh getan haben.

⁴ Beispielhaft in Simon, Fritz B.: Einführung in die Theorie des Familienunternehmens, Heidelberg 2012, Simon, Fritz B. Einführung in die systemische Wirtschaftstheorie, Heidelberg 2009, Simon, Fritz B.: Einführung in die Systemtheorie des Konflikts, Heidelberg 2010

Diese Berichte und ihre Hinweise auf Handlungsfolgen ähneln Vorhersagen, in denen uns jemand beispielsweise darauf hinweist, dass uns, wenn wir am Abend ins Restaurant Soundso gehen, dort eine besondere, zum Beispiel gemütliche Atmosphäre erwartet und wir uns auf diese freuen können (oder eben auch nicht); oder dass wir, wenn wir uns entscheiden, zum Fußballspiel Dieunddie gegen Dieseundjene zu gehen, damit rechnen müssen, dass es im Stadion Daundda eine aufgeheizte, heitere, gewaltgeladene, oder was auch immer für eine Atmosphäre geben wird und wir uns auch darauf freuen dürfen oder eben auch anderweitig vorbereiten und einstellen sollten. Bezogen auf Schulklassen hat man schon ähnliches gehört. Wer keine Sportereignisse oder Schulen (mehr) besucht, kennt dies alles von Familienfeiern, Teambesprechungen und Festen jedweder Art, von Gottesdiensten, Urlaubsorten und -reisen, Verhandlungen, was auch immer.

Wir können das Wort „Atmosphäre“ in all diesen Zusammenhängen sicher gebrauchen. (Was Peter Sloterdijk wohl überraschen würde.)⁵

Was macht die beiden Auskünfte über Atmosphärisches miteinander verwandt? Wo bemerken wir Unterschiede? Vor allem: Was ermöglicht sie überhaupt?

Zunächst könnte man bemerken, dass es sich im zweiten Fall – also bei der Beschreibung von Erlebensumständen in Restaurants und anderen Örtlichkeiten – um einen „abkünftigen“, metaphorischen Sprachgebrauch handelt. Im Sinne der Arbeiten von George Lakoff und Mark Johnson⁶ ist uns wenig damit gedient, wenn wir versuchen wollten, einen über metaphorische Strukturen ausgebildeten Bereich unserer Wirklich- und Wirksamkeitserfahrung auf so etwas wie „eigentliche“ oder „wörtliche“ Strukturen von Sinn und Bedeutung – und damit Erfahrung von Welt – zurückzuführen. Die metaphorische Strukturierung eines Phänomenbereichs unserer Erfahrungen zeichnet sich eben dadurch aus, dass sie diesen überhaupt erst strukturiert – nicht in zweiter, in irgendeiner Weise zu dekonstruierender Form, was die Beschreibung als „abkünftig“ zu suggerieren scheint, sondern primär. Eine Stadionatmosphäre IST eine Stadionatmosphäre, und nicht etwas anderes, das ohne Bezug zur Verwendung der atmosphärischen Begrifflichkeit zu erläutern oder überhaupt zu verstehen wäre. Es scheint eher im Gegenteil so zu sein, dass die Verwirklichung als Atmosphäre weitere, daran anschließende metaphorische Operationen serviert. Sie kann geladen sein, dumpf, hitzig, unterkühlt. Und wir wissen recht Genaues mit solchen Charakterisierungen anzufangen, ohne uns jedes mal zu fragen, was denn diese Hitzigkeit oder Ladung beispielsweise von der einer gewittrigen Wetterlage „wirklich“ unterscheidet. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es möglich scheint, solchermaßen Erlebtes und Gekennzeichnetes auch anders zu beschreiben und zu erleben⁷. Und es kann auch einfach eine nicht weiter spezifizierte Stadionatmosphäre erlebt sein, mit allen darin angelegten Möglichkeiten ihrer Entwicklung, beispielsweise während eines Boxkampfes oder eines Tanzwettbewerbs.

Wir können versuchen, auf die Metapher „Atmosphäre“ zu verzichten. Was immer wir dann beobachten, beschreiben oder erklären – es wird nicht dasselbe in anderer Begrifflichkeit sein, sondern tat-sächlich Anderes; als verflüchtigt sich mit dem Weglassen der Begriffsstruktur des Atmosphärischen eben dieses mit. Das Stadion ist dann vielleicht voll besetzt, es ist laut dort,

⁵ „(...) Wir leben in einer Kultur, die über das Offenkundigste, über die Grundlichtung, die Atmosphären, in denen wir uns bewegen, so gut wie überhaupt nicht sprechen kann, allenfalls in Form der groben Unterscheidung zwischen guter und schlechter Stimmung.“ (Sloterdijk, P./Heinrichs, H.-J., *Die Sonne und der Tod*, Frankfurt/M. 2006, S. 142) Dem ist entschieden zu widersprechen. Ansonsten bieten Sloterdijks Sphären-Bände ein enorm reiches Material an Ideen, einer theoretischen Fassung des Über-Individuellen und Äußerlichen des Atmosphärischen auf die Spur zu kommen. Sloterdijk: *Sphären*, 3 Bände, Frankfurt/M., 1998 bis 2004

⁶ Lakoff, G./Johnson, M.: *Leben in Metaphern*, Heidelberg, 4. Aufl. 2004. sowie Lakoff, G.: *Auf leisen Sohlen ins Gehirn*, Heidelberg 2008

⁷ Auch bei der scheinbar nicht metaphorischen Beschreibung von Witterungen bieten sich über die spezifischere Ausschreibung adverbialer oder attributiver Art ganz eigene Metaphern-Lagen an. Ein böses Gewitter zieht *tobend* über das Land und *richtet verheerende Schäden an*. Die Versicherungsgesellschaften stehen quasi in der Haftpflicht für einen auf andere Weise nicht zu beklagenden Aktanten.

oder eigenartig still. (Mit letzterer Beschreibung, das ist deutlich spürbar, bewegen wir uns schon wieder aufs Atmosphärische zu, wenn wir diese Stille genauer charakterisieren wollten. Es ist eine Einladung, wieder in metaphorische Räumlichkeiten zu gehen.)

Es ist allerdings nicht nötig, das Wort *Atmosphäre* zu verwenden. In Äußerungen wie „Jetzt wird es richtig heiß hier“, ob im Rahmen des Kommentars zu einem Handballspiel, einer politischen Verhandlungssituation oder was sonst, trägt die Atmosphären-Metapher sozusagen aus der Tiefenstruktur heraus die Szene und die Bedeutung. Jedem ist klar, dass es nicht wirklich heiß sein muß und auch nicht gemeint ist, dass etwa die Klimaanlage ausgefallen wäre – allenfalls im übertragenen Sinn

Die Beschreibung von Erlebensumständen und Umgebungsqualitäten jeder Art als *Atmosphären* ermöglicht und erlaubt uns, Erfahrungen in einer Weise zu charakterisieren und vor allem zu verorten, die ohne diese Begrifflichkeit nicht möglich wäre. Was wir da erleben, käme nicht zum Ausdruck, wenn wir es in anderen Begrifflichkeiten zu fassen versuchten. Es ist wohl so, dass die Charakterisierung als Atmosphären wieder andere Aspekte der Erfahrungen und Erlebnisse nicht erfasst. Das ist allerdings für metaphorische Begriffsstrukturen eigenartig. In einer der Beschreibungen bei Lakoff und Johnson:

„Die Systematik, aufgrund derer wir den einen Aspekt eines Konzepts in Bildern eines anderen Konzepts erfassen können (z.B. einen Aspekt des Argumentiervorgangs in Bildern des Kampfes verstehen), verbirgt (...) die anderen Aspekte dieses Konzepts. (...) So können wir es beispielsweise mitten in einer hitzigen Debatte darauf anlegen, die Position unseres Gegners anzugreifen und die unsrige zu verteidigen, und darüber die kooperativen Aspekte beim Argumentieren aus den Augen verlieren. Einen Gesprächspartner, der mit uns argumentiert, können wir als jemanden betrachten, der uns seine Zeit, also ein kostbares Gut, schenkt und um gegenseitiges Verstehen bemüht ist.“⁸

Es ist immer möglich, und oft sinnvoll, sich den metaphorischen Charakter schon des alltäglich unhinterfragt benutzten Konzepts *Atmosphäre* bewusst vor Augen zu führen. Mit der Idee im Hinterkopf, Atmosphären als metaphorisch strukturierte und wirklich erlebte und erfahrene Phänomene anzunehmen – was sich ja nicht widerspricht – können wir nun fragen: Welche Möglichkeiten gibt uns die Rede von Atmosphären im Bereich zwischenmenschlichen Handelns und Erlebens an die Hand?

Grundthesen

Wir kennen Atmosphären als von uns unabhängig erlebte Größen, zugleich wissen wir um unsere und tausenderlei andere Beiträge zu dem, was wir dann als wie unabhängig von uns geschehend erleben. Wir wissen um die eigenartige Beeinflussbarkeit und zugleich Nichtbeeinflussbarkeit von Atmosphären im alltäglichen Leben, von massiven Versuchen der Einflussnahme (Volksfeste, Silbereisige Schlagerparaden, Politischer Aschermittwoch u.ä.), und wir wissen von scheiternden Versuchen, entstandene Gegebenheiten zu ändern (zB wenn es Streit gibt).

Hier sind einige Grundthesen mit kurzen Kommentaren zum Phänomen des Atmosphärischen in zwischenmenschlichen Wirklichkeiten:

⁸ Lakoff/Johnson 2004⁴, S. 18

1. Was wir als Atmosphären erleben und beschreiben – im uns hier interessierenden Sinn - ist immer als hergestellt beschreibbar, wird aber meist nicht oder nicht mehr als hergestellt erlebt.

Wenn wir von Atmosphären reden, liegt der Fokus meist auf dem Erleben von Gegebenheiten, die für uns einfach irgendwie da sind. „Hier liegt was in der Luft“, sagen wir, oder „Man konnte es schon förmlich knistern hören“. Es ist uns, wenn wir so reden, zwar meist bewusst, dass es verschiedene Beiträge zu dem gibt, was wir dann als vorherrschende Atmosphäre erleben. Wir fokussieren bei Atmosphärischem lediglich in der Regel nicht auf isolierte Beiträge oder Effekte.⁹

Anders ist es, wenn wir etwa davon sprechen, dass die Atmosphäre jetzt nur zu retten sei, wenn die und die kommt, oder wenn der und der geht, oder wenn jemand mal gelassener reagierte, etc. Es ist immer möglich, den Fokus auf all das zu richten, das zu der erlebten Atmosphäre beiträgt. Doch wäre damit nicht gesagt, dass alle Beiträge zusammen genommen zwangsläufig zu dieser oder jener Atmosphäre führen müssen. Auf diese Weise würden wir dem Emergenz-Charakter von Atmosphären nicht gerecht. Die Möglichkeit, überhaupt Einfluss zu gewinnen auf atmosphärisches Geschehen, kommt allerdings nur in den Blick, wenn Atmosphäre als hergestellt gesehen wird, auch wenn sie meist eher so erlebt wird, als stelle sie sich irgendwie ein.

Ein Beispiel:

Im Verkaufsraum einer wegen ihrer meist günstigen Treibstoffpreise stark frequentierten Tankstelle stehen zehn Menschen und möchten zahlen. Die elektronische Zahlstation ist vorübergehend ausgefallen. Die meisten der Kunden haben Kredit- oder EC-Karten in der Hand und nicht genügend Bargeld dabei, um ihre Rechnungen entsprechend zu begleichen. Diejenigen, die genügend Bargeld dabei haben, zahlen, unabhängig davon, ob sie unter normalen Umständen an der Reihe gewesen wären. FüÙe trippeln, Gesichter verziehen sich, Köpfe werden geschüttelt, man sieht rollende Augen, hört vereinzelt Stöhnen und ÄuÙerungen wie „Gibt’s doch nicht“, „Das muß doch funktionieren so was“, „Ausgerechnet jetzt, wo ich doch ...“, usw. Einer der beiden Kassierer telefoniert mit der Hotline des Abrechnungsinstitutes, tippt Codes in den Rechner. An den Zapfsäulen bilden sich Staus, tankwillige Menschen schauen durch die Scheibe in den Verkaufsraum, manche winken mit den Zapfhähnen. Man hört ÄuÙerungen wie „Was’n los!?“.

Einer der mit der Karte in der Hand Wartenden dreht sich zu den anderen und sagt: „Jetzt stehen wir hier zusammen, um Sprit zu zahlen. Man stelle sich vor, wir stünden hier zusammen, weil wir alle miteinander in einen Unfall verwickelt sind, und warten auf Polizei und Rettungsdienst.“ Die meisten der Wartenden lachen, man hört ÄuÙerungen wie „Wär schlimmer, stimmt“, „Na ja, also, ...“. Einer sagt: „Jetzt könnten wir wenigstens eine Tüte Chips gestellt kriegen, und dann sehen wir entspannt weiter.“ Ein weiterer sagt: „Dann wird das hier ne Party.“ – Der zweite Kassierer reicht der Gruppe zwei Tüten Chips. Sie werden geöffnet, ein Gespräch über Berufe, Familien, Automarken entsteht. Man hört vereinzelt Lachen, von draußén kommen Menschen herein und fragen, ob jemand Geburtstag habe oder warum es hier denn nicht weiter gehe.

⁹ Atmosphären, aber auch Stimmungen werden weniger konkret auf etwas Bestimmtes bezogen, im Gegensatz zu Emotionen. Vgl. dazu u.a. Damasio, Antonio: *Der Spinoza Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*, Berlin 2010 oder: Ekman, Paul: *Gefühle lesen. Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren*, München 2004. Die diffizilen Unterscheidungen zwischen Gefühl, Emotion, Stimmung und Atmosphäre und deren jeweiliger Intentionalitäts-Verhältnisse lassen wir hier ausgeblendet, sie spielen aber natürlich im Rahmen einer vertieften Beschäftigung – und Ausbildung – zu zwischenmenschlicher Atmosphärologie eine wichtige Rolle.

Nach einigen Minuten zeigt der Kassierer, der mit der Hotline telefoniert hatte, an, das Gerät gehe wieder. Er wird erst nach einer ganzen Weile bemerkt, als er etwas lauter in den Raum ruft. Nacheinander zahlen die Wartenden.

2. **Der Begriff bzw. das Konzept Atmosphäre bewegt sich auf der unscharfen und durchlässigen Grenze zwischen Naturgewalten (nicht beeinflussbares Geschehen) und Artefakten (hergestellt). Es braucht, um etwas damit anfangen zu können, zwar den Bezug zu dieser Unterscheidung, aber nicht immer eine Entscheidung zwischen beidem.**
3. **Die unterschiedliche Fokussierung auf einen der beiden polaren Aspekte, vor allem aber die Bewegungsmöglichkeit auf dem durch diese Polarität ausgespannten Skalenraum, macht den Begriffsraum Atmosphäre mobil bzw. elastisch und eben dadurch erlebensangemessen. Darüber hinaus werden wir befähigt, eigene Beiträge und eigene atmosphärische Möglichkeiten zu erforschen, zum einen im aktiv gestalterischen, zum anderen im passiv-„erleidenden“ Modus (siehe 5.).**

Damit soll auf eine Gefahr und gleichzeitig eine Chance hingewiesen sein, die im Doppelcharakter von Atmosphären als Geschehenes bzw. Entstandenes und zugleich Gemachtes bzw. Hervorgebrachtes liegt: Die Zuschreibung von Verantwortung für Atmosphären erfolgt häufig aus dem verengten Blick auf ausgewählte Beitragswirksamkeiten, die aus dem Fokus auf den Herstellungspol resultieren: „Der trägt die ganze Stimmung raus hier“, sagen wir, oder: „Damit haben *die Musiker* das Fest erst zu dem gemacht, was es war“ (je nachdem in dieser oder jener Bewertungshaltung ...). Oder: „Unter diesen *Umständen* kann man einfach keinen *Unterricht abhalten*.“ Die Umstände können räumliche sein, zeitliche, akustische, aber durchaus auch solche, die mit Vorgaben von Lehrplänen, Stundenplänen oder Verhaltenserwartungen an wen auch immer zu tun haben. Diese Beobachtungen und Zuschreibungen können zutreffen oder nicht, und sie können gute Veränderungen bewegen – oder auch nicht. In jedem Fall besteht die Möglichkeit, den Blick bzw. das gesamte atmosphärische Erleben auf allen Sinneskanälen wie bei einer Zoom-Bewegung mehr in Richtung einer Totale zu bewegen und das Geschehen als Ganzheit wahrzunehmen. Schon aus diesem Verzicht auf Einzelheiten lassen sich interessante Beobachtungen und Beschreibungen menschlicher Verhältnisse und unseres Verhaltens darin gewinnen. Irgendeine Zuschreibung von Verantwortung muss gar nicht sein und ist für das Erfinden von Ideen für alternative Verhältnisse und Verhältnisse nicht immer hilfreich, sondern oft sogar hinderlich.

Von dieser Wahrnehmung ausgehend ergeben sich Möglichkeiten, bei einer erneuten Fokussierung vielleicht ganz anderes Beitragswirksames heraustreten zu lassen, atmosphärologisch gesprochen: andere *Aktanten*:

4. **Die Einnahme verschiedener Perspektiven aus dem Herstellungs-Pol erlaubt die Beobachtung verschiedenster Aktivitäten und 'Dinge' auf allen Sinneskanälen, die als atmosphärisch wirksam erlebt werden: *Aktanten*.**
5. **Mit den gewonnenen Unterscheidungen werden auch Unterscheidungen verschiedener Grade der je eigenen aktiven und passiven Resonanz sowie des eigenen Erlebens als *Agens* oder *Patiens* von Atmosphären ermöglicht und besprechbar.**

Mit dem Begriff *Aktant* soll das Potenzial aller möglicher Gegenstände und/oder Aktivitäten angesprochen sein, für Atmosphären beitragswirksam zu sein. Auf Einschränkungen oder –

durchaus mögliche – Klassifikationen wird vorerst bewusst verzichtet. Die Betonung liegt auf dem Potenzial, weshalb nicht von Akteuren gesprochen wird.

Von besonderem Interesse ist natürlich die Wahrnehmung eigener, persönlicher Beitragsmöglichkeiten (im doppelten Wortsinn von 'Wahrnehmung'). Bei anderen Menschen sind wir uns deren atmosphärischer Wirksamkeit oft sehr sicher und bringen dies auch entsprechend zum Ausdruck („Typisch Brigitte, die Sitzung war ist gerettet“, „Wenn der Schulleiter dabei ist, kann es nicht entspannt zugehen“, usw.). Wir unterstellen eine klare Möglichkeit der Zuschreibung direkter Kausalität *Beitrag/Beitragende* >> *Atmosphäre*. Wenn wir uns selber als derartig beitragswirksam beschrieben sehen – und zwar immer, in jedem Fall, als fixe Eigenschaft unseres Charakters¹⁰ etc. –, ist das nicht immer erfreulich, und es wird eher mit Beschwichtigungen oder Dementis darauf reagiert.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir wechselseitig füreinander atmosphärisch wirksam sind, allerdings nicht darüber, wie diese Wechselwirkungsverhältnisse angemessen zu beschreiben wären. Hierin liegt eine Chance, unentschieden und neugierig zu bleiben, um von dort aus Entscheidungsideen für neue atmosphärische Beiträge zu gewinnen:

6. **Aus dieser Sichtweise heraus lassen sich Beobachtungsszenarien und darauf bezogene Handlungsoptionen in - mehr oder weniger - organisierten Formen menschlichen Zusammenseins entwickeln, wie zB Schulen, anderen pädagogischen Kontexten usw.; und auch von individuellen Verhältnissen und Verhalten darin und dazu.**

Vorteile des Fokus Atmosphäre

Im pädagogischen Kontext, besonders im Kontext von Schule, haben wir es meist mit sehr heterogenen Altersgruppen und ihren unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Erwartungen und Erwartungserwartungen zu tun. Einmal ganz abgesehen von den noch unterschiedlicheren Erwartungen an Schule seitens Eltern, Politik, Wirtschaft und in der gesellschaftlichen Diskussion überhaupt¹¹. Hier bietet der atmosphärische Fokus ein paar Vorteile:

1. **Wenn wir von Atmosphären reden, sind wir nah am Erleben der Beteiligten und an ihrem gewohnten Reden darüber. Man kennt sich schon aus.**
2. **Von dort her kann man dann Begrifflichkeiten attraktiv zu machen versuchen, die für diesen schon bekannten und mehr oder weniger verstandenen Begriffsraum weitere Möglichkeiten der Beobachtung und Besprechung bereitstellen (zum Beispiel 'Aktanten').**
3. **Diese Beobachtungen und Begrifflichkeiten laden ein, kompetent und handlungsfähig zu werden mit Blick auf eigene Möglichkeiten der Verantwortung, Führung und Sorge für erlebte und gelebte Atmosphären, auch mit Blick auf die eigenen Beiträge dazu bzw. auf Möglichkeiten, zum Ertragen beizutragen.**
4. **Schuld- und Absichtszuschreibungen sind nach wie vor möglich, aber nur begrenzt konzeptionalisierbar und vor allen Dingen begründungsbedürftig. Es sei denn, man**

¹⁰ Arist von Schlippe et. al. bezeichnen den Prozess und das Ergebnis solcher Zuschreibungen als „Dämonisierung“. Der andere wird solange negativ beschrieben, bis er zum „Dämon“ wird. Mit allen - auch atmosphärisch - negativen Konsequenzen.

¹¹ Vgl. neuerdings Blüm. Norbert, FREIHEIT! Über die Enteignung der Kindheit und die Verstaatlichung der Familie. Eine Streitschrift. In DIE ZEIT No. 12 vom 15. März 2012, S. 75 f.

ist an eher okkulten Verständnissen von Atmosphäre interessiert. Aber auch dafür muss man die Konzepte bereitstellen und sie begründen, wenn man nicht auf schiere Unterordnung setzen will.

Ein weiterer Vorteil steht im Zusammenhang mit einer *systemtheoretischen Konzeptionalisierung* des Atmosphärischen, die im Rahmen einer größer angelegten Publikation folgen soll:

- 5. Über den Bezug zu systemtheoretischen Begriffsangeboten bestehen gute Chancen, den Emergenzcharakter von Lebensumständen in pädagogischen Kontexten als Atmosphären zu konzeptionalisieren und sie doch als hergestellt beschreibbar zu halten, nicht zuletzt, um Chancen zur Veränderung zu finden (möglichst zur Verbesserung).**

Atmosphärische Intelligenz entwickelt sich in der Untersuchung des sprachlich-begrifflichen Konzepts Atmosphäre, seiner metaphorischen Anlage, und im Anschluss daran mit der Entwicklung neuer, persönlicher Kompetenzen, Atmosphäre als einen Teil menschlicher Lebensverhältnisse zu konzeptionalisieren und erweiterte Handlungsfähigkeit darin zu gewinnen. Sie besteht nicht in einfachen Rezepten; das würde der phänomenalen Komplexität nicht gerecht. Dennoch sollte man sich nicht scheuen, rezeptähnliche Merksätze zu formulieren. Das schützt davor, Komplexität dann in Anspruch nehmen zu wollen, wenn man den lähmenden Rückzug in die Unverbindlichkeit antreten will.

Deshalb zum Abschluss einige solcher Tipps:

Tipps zur Entwicklung atmosphärischen Denkens und Handelns und Atmosphärischer Intelligenz

- I. Vertrauen Sie Ihrem Gefühl und nehmen Sie wahr, was Ihnen Ihr Körper (bzw. Ihr „Felt Sense“¹²) zu gegebenen Situationen signalisiert. (Atmosphärische Resonanz)
- II. Versuchen Sie bei Atmosphären - ganz gleich wie Sie sie in Ihrem Erleben bewerten - herauszufinden, welche *Aktanten* im Spiel sind und welcher Aktant Sie selbst vielleicht sind, und für wen. (Atmosphärische Besetzung)
- III. Beobachten Sie *Sprachspiele*, *Habitusformen*¹³, Beziehungsgestaltungen der Menschen, mit denen Sie gerade sind, und was davon Sie selbst den Menschen anbieten. (Atmosphärischer Markt)
- IV. Fragen Sie sich, ob Sie eine Atmosphäre beeinflussen oder gar aktiv ändern können oder wollen, ob Sie das jetzt entscheiden sollten, und gegebenenfalls wie. (Atmosphärische Balance)
- V. Fragen Sie sich, ob Sie sich gegenüber einer erlebten Atmosphäre anders positionieren können (sie zB verlassen oder in sie eintreten) und was Sie tun können, wenn Sie an der Teilhabe wenig oder nichts ändern können. (Atmosphärische Resilienz)
- VI. Bringen Sie, wo es Ihnen günstig erscheint, Atmosphäre ins Gespräch. Über das Wetter zu reden, ändert nicht das Wetter, aber vielleicht die Wahrnehmung der Möglichkeiten, darin was anzufangen. Das Reden über zwischenmenschliche Atmosphäre kann die

¹² Der Begriff „Felt Sense“/Gefühlter Sinn stammt aus dem Konzept des Focusing von Eugene Gendlin. Vgl. zB Gendlin, Gene/Wiltschko, Johannes (Hrsg.) (2008): Focusing und Philosophie. Eugen T. Gendlin über die Praxis körperbezogenen Philosophierens. Wien: FacultasWir benutzen das Modell in unseren Weiterbildungen zu Atmosphärischer Intelligenz.

¹³ Der Begriff „Sprachspiel“ ist eine zentrale Figur in den Philosophischen Untersuchungen Ludwig Wittgensteins, „Habitus“ ein Kern-Begriff der soziologischen Arbeit nach Pierre Bourdieu. Beide spielen ebenfalls in den Weiterbildungen zu Atmosphärischer Intelligenz eine wichtige Rolle. Gunter Gebauer zieht einen interessanten und vielversprechenden Nutzen aus der Kombination beider Ansätze über seinen Begriff des „Umganskörpers“. Vgl. Gebauer, Gunter (2009): Wittgensteins anthropologisches Denken, München: C.H.Beck

- Atmosphäre schon ändern. (Atmosphärische Kybernetik 2. Ordnung, Atmosphärische Performativität)
- VII. Pflegen Sie Ihre Neugier darauf, was Sie über Atmosphären noch nicht kennen, und was Ihnen diese Perspektive alles ermöglichen wird. (Forschungschancen des Fokus Atmosphärologie)
- VIII. Bleiben Sie nachhaltig dran, die atmosphärische Perspektive situativ einzusetzen oder mit anderen Konzepten, die Ihnen wichtig sind, mitzudenken.

PS I: Zum Begriff der Intelligenz

Das lateinische *intellegere* übersetzen wir unter anderem mit *verstehen*. Aus den Wortbestandteilen *inter / zwischen* und *legere / wählen, lesen* heraus kann man Intelligenz pointierter verstehen als *wählen zwischen* oder *herauslesen aus*. Damit sind wir nahe bei dem, was mit Atmosphärischer Intelligenz ins Augenmerk gerückt werden kann: man kann auf diese Weise die Wahrnehmung dafür forcieren, dass Atmosphären, die für uns Menschen existenziell bedeutsam sind, für uns lesbarer und einer Beeinflussung eher zugänglich sind, als wir vielleicht denken.

PS II: Der Bezug zur neueren Hirnforschung

Will man im Bereich sozialer Systeme irgendwie mitreden oder sogar mitschreiben, so kann man heutzutage einen Bezug zur neueren Hirnforschung nicht vermissen lassen. Es scheint inzwischen ganz gewöhnlich zu sein, dass für die Frage, was wir sind¹⁴ (*wer* wir sind, und *wo* und *wie*, scheint nicht gefragt zu sein), die Antworten in der „neueren Hirnforschung“ zu finden sein sollen. Diese Angewohnheit sei hier – für einen Augenblick – aus ihrer Gewöhnlichkeit herausgeholt und dazu eingeladen, sie – für einen Moment – als so ungewöhnlich in den Blick zu bekommen, wie sie eigentlich ist.

Die Gewohnheit, auf Ergebnisse der Hirnforschung als der Königsklasse der Disziplinen zuzugreifen, sobald es um das Verstehen von Menschen in und außerhalb der Pädagogik geht, hat eine interessante und problematische Nebenwirkung: Kaum jemand traut sich, auf Fragen des Menschseins und aller damit verbundenen Interessen, auch pädagogischer, eine Antwort oder auch nur einen Zugang zu versuchen, ohne irgendwie auf die „neuere Hirnforschung“ Bezug zu nehmen (was oder wessen Arbeit immer damit gemeint ist). Beinahe reflexhaft, scheint es, wird erst mal geguckt, was „beim Gerald Hüther steht“, beim Gerhard Roth, Wolf Singer, Manfred Spitzer, Thomas Metzinger, Benjamin Libet, Thomas Fuchs, Günter Schiepek und wie sie alle heißen (Detlef B. Linke wird ignoriert – *nomen est omen?*, – Frauen scheinen in dieser nahezu totalen Männer-Domäne eh kaum eine andere Rolle als die der Zitierenden spielen zu dürfen, von Christa Hubrig und wenigen anderen vielleicht abgesehen¹⁵).

¹⁴ Paradigmatisch im Titel des jüngsten Buches von Gerald Hüther: *Was wir sind und was wir sein könnten*, Frankfurt/M. 2011.

¹⁵ Hubrig, Christa: *Gehirn, Motivation und Beziehung*, Heidelberg 2010. „Ergebnisse“ der „neueren Hirnforschung“ eignen sich zum Beweis für die unterschiedlichsten, gar einander widersprechenden Konzepte und deren Anthropologien – auch in pädagogischen Kontexten.

Vor einigen Jahren stand in der forensischen Psychiatrie, in Talkshows und Feuilletons der Freie Wille zur Disposition, nur weil wir uns plötzlich dank gänzlich unberechtigter Folgerungen aus Benjamin Libets überschaubaren Versuchsanrichtungen nicht mehr erklären konnten, wie Fingerbewegungen, gewohnheitsmäßiges Greifen zum Platz des alten Griffs an alten Kühlschränktüren (wo der Griff beim neuen Kühlschrank halt nicht ist) und als kriminell bewertete Handlungen oder politisches Wahlverhalten zu unterscheiden sind. Glücklicherweise ist dem bspw. über Peter Bieri, Thomas Fuchs und andere einiges entgegengehalten worden. Vgl., zB Bieri, Peter: *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*. Frankfurt 2006

Die Frage allerdings, wer tatsächlich versteht, was die „neuere Hirnforschung“ (das heißt die Leute, die sie betreiben) überhaupt macht – sie selber eingeschlossen –, bevor sie ihre Bilder und daraus leicht zu verkostenden Schlussfolgerungen feilbietet, ist tabu. Im Legitimations-Diskurs kursieren dann farbige Bilder aus „bildgebenden Verfahren“ und, weit mächtiger, Sprachbilder aus **sprachbildgebenden Verfahren** (Metaphern). Letztere beziehen sich meist auf bekannte, teils sehr alte Vorbilder und die daran angeschlossenen Assoziationsketten: „Kinder brauchen *Wurzeln*“, „*Verschaltung*“, „*Bahnen*“ und „*Bahnungen*“ bis hin zu „*Autobahnen*“, „*Netzwerken*“, „*Spiegelneuronen*“, „*Feuern*“, uvam. Ohne diese sprachbildgebenden Verfahren blieben die anderen Bilder, was sie zunächst sind: Farbige Bilder. In der Kommunikation, besonders derjenigen der Legitimation von Ideen zu Achtsamkeit über Burnout bis Yoga und Zappelphillipp, werden diese Sprachbilder und dazugehörige, immer wieder auf Powerpoints auftauchende Grafiken zur Währung von Wahrheit und Nachweis erhoben und entsprechend in Umlauf gehalten.

Möglicherweise wird sich das eine oder andere finden, das sich eignet, zwischenmenschliche Atmosphären von der Hirnforschung her sprachbildlich zu illustrieren. Möglicherweise auch nicht. Zur Legitimation für die Bedeutung der menschlichen Atmosphärologie braucht man Hirnforschung so wenig wie für eine stil- und sachsichere Behandlung der Frage nach dem Bösen¹⁶. Darum reden wir sorglos an ihr vorbei.

Literatur

Arendt, Hannah (2007): *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*. München: Piper

Bieri, Peter (2006): *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*. Frankfurt/M.: S.Fischer

Blüm, Norbert (2012): *FREIHEIT! Über die Enteignung der Kindheit und die Verstaatlichung der Familie. Eine Streitschrift*. In: *DIE ZEIT* No. 12, 15. März 2012, S. 75 f.

Bourdieu, Pierre (1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bourdieu, Pierre (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a./Main: Suhrkamp

Damasio, Antonio (2003): *Der Spinoza Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*. Berlin: List

Ekman, Paul (2010): *Gefühle lesen. Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren*. Heidelberg: Spektrum

Fuchs, Thomas (2012): *Das Gehirn - ein Beziehungsorgan*. 4., akt. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer

Gebauer, Gunter (2009): *Wittgensteins anthropologisches Denken*, München: C.H. Beck

Gendlin, Gene/Wiltschko, Johannes (Hrsg.) (2008): *Focusing und Philosophie. Eugen T. Gendlin über die Praxis körperbezogenen Philosophierens*. Wien: Facultas

Hubrig, Christa (2010): *Gehirn, Motivation und Beziehung. Ressourcen in der Schule: Systemisches Handeln in Unterricht und Beratung*, Heidelberg: Carl-Auer

Hüther, Gerald (2011): *Was wir sind und was wir sein könnten*, Frankfurt/M.: S.Fischer

¹⁶ Herausragend hierzu Hannah Arendts Vorlesung *Über das Böse*, München: Piper, 2007

Krais, Beate/Gehbauer, Gunter (2002): *Habitus*. Bielefeld: Transcript

Lakoff, G./Johnson, M. (2004): *Leben in Metaphern*, 4.Aufl., Heidelberg: Carl-Auer

Lakoff, George (2008): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn*, Heidelberg: Carl-Auer

Ohler, Matthias (1988): *Sprache und ihre Begründung. Wittgenstein contra Searle*. Köln: janus

Schlippe, Arist von/Alon, Nahi/Omer, Haim (2007). *Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung*. Göttingen: Vandenoek & Ruprecht

Schöll, Raimund (2007). *Atmosphärische Intelligenz. Anmerkungen eines Managementcoaches*. In: *Zeitschrift für Organisationsforschung (zfo)*, Heft 06

Schöll, Raimund (2009). *Atmosphärische Intelligenz. Ihr Einfluss auf's Stimmungsbarometer*. In: *Managerseminare*, Heft 130

Schöll, Raimund (2007). *Emotionen managen*, 2. Auflage, München: Hanser

Simon, Fritz B. (2009): *Einführung in die systemische Wirtschaftstheorie*, Heidelberg: Carl-Auer

Simon, Fritz B. (2010): *Einführung in die Systemtheorie des Konflikts*, Heidelberg: Carl-Auer

Simon, Fritz B. (2011): *Einführung in Konstruktivismus und Systemtheorie*, 5. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer

Simon, Fritz B. (2012): *Einführung in die Theorie des Familienunternehmens*, Heidelberg: Carl-Auer

Simon, Fritz B. (2012): *Die andere Seite der „Gesundheit“*, 3., überarb. u. korr. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer

Sloterdijk, Peter (1998, 1999, 2004): *Sphären*, 3 Bände, Frankfurt/M.: Suhrkamp

Sloterdijk, P./Heinrichs, H.-J. (2006): *Die Sonne und der Tod*, Frankfurt/M.: Suhrkamp

Wittgenstein, Ludwig (1982): *Philosophische Untersuchungen*, 3.Aufl., Frankfurt/M.: Suhrkamp